

Bessarabiendeutsche Familien finden am Heidekamp in Quelle neue Heimat

Jahrzehnt vom grausamen Schicksal hin und her getrieben / Vom Schwarzen Meer zum Teutoburger Wald

Quelle. An der Heidekampstraße, auf dem ehemals zu dem Bauernhof Depenbrock gehörenden Gelände, gehen sieben Siedlungshäuser ihrer Vollendung entgegen, mit denen es eine nicht alltägliche Bewandnis hat. Sieben bessarabiendeutsche Familien, die seit dem Kriege auf dem Gut Wilhelmsburg bei Paderborn in mehr oder weniger dürftigen Bodenkamern ihr Leben fristeten, werden im nächsten Frühjahr dort einziehen. Die ein Jahrzehnt lang vom Schicksal hin und her getriebenen Menschen erhalten endlich eine Bleibe, die sie wieder auf festen Boden stellt. „Unsere Heimat am Schwarzen Meer sehen wir niemals wieder, damit haben wir uns abgefunden“, ist ihre Meinung. „Aber wir besitzen den festen Willen, uns eine neue Heimat aufzubauen.“

Den sieben Familien wurde der Weg bis zu den jetzt greifbar gewordenen Kleinsiedlerstellen nicht leicht gemacht. Ihr Schicksal schilderte die „Freie Presse“ bereits in ihrer Ausgabe vom 5. Juli 1952. Damals stellten wir an den Anfang des Berichts folgende Worte: „Die gemeinnützige Baugenossenschaft Westfälische Heimstätte in Bielefeld hat sich außerhalb ihrer sonstigen Aufgaben das Ziel gesetzt, im Zusammenwirken mit der Bezirksregierung in Detmold Kleinsiedlerstellen für neun deutsche Familien zu schaffen, die während des Krieges zwangs-

weise aus Bessarabien umgesiedelt wurden und seither einen Leidensweg hinter sich brachten, der kaum zu beschreiben ist. Die Finanzierung der Bauten ist sichergestellt, doch fehlt den Siedlern der Grund und Boden. Bisher fand sich keine Gemeinde zwischen Paderborn, Lemgo und Bielefeld, die sich zur Herangebe geeigneter Grundstücke bereit erklärte. Wer bringt das menschliche Verständnis und den Willen auf, den vom Schicksal so hart geschlagenen Familien unter die Arme zu greifen? Wir hoffen, daß unser Appell nicht ungehört verhallt.“



Selbstverständlich helfen die Männer bei den Bauarbeiten tüchtig mit, um durch Eigenhilfe ein möglichst hohes Baukapital zu erstellen. Drei der Häuser stehen vor dem Richtakt, zwei weitere Doppelhäuser schauen bereits mit ihren Grundmauern aus dem Erdreich. „Wenn das Wetter so günstig bleibt, ziehen wir im kommenden Frühjahr ein.“ Foto: nkp.

Ueber ein Jahr dauerte es also nach unserer damaligen Schilderung noch, bis den Bessarabiendeutschen geholfen werden konnte. In der Gemeinde Quelle fanden sie bei einem Landwirt den Grund und Boden, der nach den Berechnungen der Bau-genossenschaft auch den finanziellen Anforderungen in etwa entgegenkam. Seit vier Wochen sind die Maurer eines Unternehmers dabei, Stein auf Stein zu füllen. Selbstverständlich legen die Siedler mit Hand an, um durch Eigenhilfe ein möglichst hohes Baukapital — mindestens aber 1400 Mark — abzuarbeiten. Außerdem muß jede Familie noch 1600 Mark an Eigenkapital aufbringen. „Ja, wenn wir bei Herrn Höppner, dem Leiter der Westfälischen Heimstätte, nicht gewissermaßen einen Stein im Brett hatten, unsere Bemühungen um Siedlerstellen würden wohl nie in Erfüllung gegangen sein“, erklärten die bei dem Bau helfenden Bessarabiendeutschen unumwunden.

Von den neun Familien, denen der Leiter der Westfälischen Heimstätte angesichts der besetzten Behausungen und schlechten Arbeitsmöglichkeiten auf dem Gut Wilhelmsburg bei Paderborn immer wieder tröstend erklärte: „Wir werden bauen, und ich werde euch dabei nicht im Stich lassen“, sind inzwischen zwei Fa-



Ein besonderer Menschenschlag sind die Bessarabiendeutschen: grundsätzliche Charaktere, saubere, arbeitssame Männer und Frauen, die sich im Ravensberger Lande sicherlich wohl fühlen werden. Hier sitzen sie noch in ihren engen, bis auf den letzten Winkel sauberen Dachstuben des Gutes Wilhelmsburg bei Paderborn, um das Problem ihrer Siedlungsbauten in Quelle zu besprechen. Foto: FP (Möller)

milien für eine freiwillige Auswanderung vornehmert. Sie sahen nach all den Fehlschlägen seit der Vertreibung von Haus und Hof kein anderes Ausweg.

Die nun bald in Quelle eine neue Heimat findenden sieben Familien wollen jedoch dicht beieinander bleiben. „Was wird wohl aus unseren schönen, sauberen Höfen geworden sein?“ Die Erinnerung an die gemeinsame Heimat bei Tiraspol in Rumänien klingt immer wieder in den Gesprächen auf. Die Männer hoffen, bald in Bielefeld oder der Nachbarschaft Arbeit zu finden, um

dann weiter an der neuen Heimat zu bauen und die Existenz zu festigen. nkp.